

Magda Lefkowitz berichtete über ihr Schicksal im Außenlager Barth:

„Im Herbst 1944 kam ich in Barth an.

Ich war 13 Jahre alt.

Schon am ersten Tag führten sie uns in das Werk.

Zwei Wochen lang übten wir mit Bohrern, Hämmern und LötKolben, wie man mit Metall arbeitet. Ein Vorarbeiter wählte mich schon früh aus, mit einem schweren Hammer Teile des Rückgrates des Flugzeuges zu machen. Ich konnte den Hammer kaum heben.

Sie stellten mich an einen Platz, wo ich Löcher bohren und Schrauben durchstecken musste.

Dann wurde ich wieder umgesetzt in eine Gruppe von Frauen, die die Oberfläche auf den Rahmen des Leitwerkes löten musste.

Meine Schwester war auch in der Gruppe. Sie musste in eine enge Röhre klettern, während die Teile darauf gelötet wurden.

Es war eine sehr schwere Arbeit. Wir löteteten mit einer Pistole, die mit einem Kompressor verbunden war.

Die Wohnbereiche waren getrennt. Die Jüdinnen wohnten im mittleren Gebäude auf dem Dachboden, wo es praktisch im Winter keine Heizung gab.

Wir nahmen Stroh aus den Matratzen und stopften es in unsere Holzschuhe, so dass unsere Füße nicht erfroren.

Ich lernte, im Stehen an meinem Arbeitsplatz zu schlafen, und manchmal nickte ich einige Minuten lang ein.

Wenn ich im Winter sehr fror, nahm ich die Lampe, die zum Erhellen des Flugzeuginneren benutzt wurde und steckte sie unter meine Arme, um mich aufzuwärmen. Wir froren alle ständig; während des morgendlichen und abendlichen Zählens mussten wir draußen stehen, und jeder versuchte, sich am Platz zu bewegen, um warm zu bleiben.

Manchmal gab es während der Mahlzeiten eine Durchsage, und sie beriefen einen dringenden Zählappell ein. Wir mussten unser Essen in unsere Bündel legen, und bis zu unserer Rückkehr war mein Essen weg“